

„Ernst, Herzog von Schwaben“, und „Ludwig der Bayer“.

Ein Beitrag zur Würdigung Ludwig Uhland's.

Von Dr. J. W. Otto Richter in Eisleben.

Es ist eigentümlich, wie sich Eindrücke der frühen Jugend in der Seele befestigen und dem Menschen für die spätere Zukunft fortgesetzt die Richtung bezeichnen! So ging es mir im Gebiete der Poesie mit den Dichtungen Uhland's und der Persönlichkeit dieses Dichters selbst. Wir waren Secundaner und hatten als solche das damals noch seltene Glück, durch einen Lehrer, den nun schon Jahre lang der grüne Rasen deckt, neben der vorherrschenden Beschäftigung mit dem griechischen und römischen Alterthum auch für die Literatur unseres deutschen Vaterlandes manche schöne Anregung zu empfangen. Da die Schule der Zeit zu wenig darbot, zog der treffliche Mann einzelne von uns in die Stille seines Hauses, wählte uns zu Begleitern auf Spazierwegen — und dann lenkte er im freundlichen Gespräche unsere Gedanken auf Perlen der vaterländischen Dichtung und auf hervorragende Gestalten der heimischen Dichter hin. Dadurch bewirkte er, daß, trotzdem, wie wir wußten, mancher seiner Collegen über seinen unpraktischen Unterricht in den alten Sprachen die Nase rümpfte, die guten Schüler ihn außerordentlich schätzten und im vollen Maße anerkannten, daß sie ihm für ihre Bildung mehr, als anderen verdankten. Den Anregungen dieses trefflichen Mannes entstammte ein eigentümlicher Schülerbund, dessen Seele ich war und der, wiewohl selbst jener Lehrer nichts von ihm erfuhr — Verbindungen jeder Art waren ja ungesetzlich! — zuletzt einige zwanzig von uns über Jahr und Tag zu gemeinsamem Genuße der vaterländischen Literatur auf der Stube eines Mitschülers vereinte. Was waren das für schöne, anregende Stunden nach vollendeter „Berufsarbeit“ und der Beschäftigung mit dem dickleibigen Cicero — wir tractirten damals ein ganzes Jahr lang die Berrinen! Doch ich wollte ja auf Uhland kommen! Einer in unserm Bunde, ein fleißiger und begabter junger Mann, hatte unter der Mittellosigkeit seiner Eltern schwer zu leiden. Obwohl er eine Anzahl schlecht bezahlter Stunden gab, kam es vor, daß er mehrere Tage lang keinen Mittagstisch hatte, und dazu kam, daß seine Eltern in ihrer Not mit dem Plane umgingen, ihn von der Schule fortzunehmen, um ihn einem practischen Lebensberufe zu übergeben. Da faßte der arme Kerl einen eigentümlichen Entschluß. In den wenigen Erholungspausen hatte er neben dem Studium der deutschen Klassiker auch selbst kleine poetische Versuche gemacht; er stellte die besseren derselben zusammen, sandte sie an Friedrich Rückert und Ludwig Uhland, setzte in einem Begleitschreiben seine Verhältnisse auseinander und bat die Dichter, daß sie durch ihren Einfluß ihm zur Absolvierung der Schule und Ergreifung eines wissenschaftlichen Lebensberufes behülflich sein möchten. Der Gedanke war etwas sonderbar,